

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 43

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

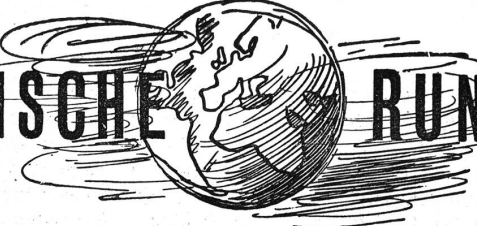
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHAU



Warum mehr Zulagen?

—an— Die außerordentliche Herbstzulage, welche der Bundesrat dem eidgenössischen Personal ausrichtet (sie ist einmalig), beträgt 200 Franken für Besoldungen, welche 4500 Franken nicht übersteigen. Sie macht zwischen 4 und 5 % aus und sinkt um je 20 Franken, sooftmal die Besoldung jene 4500 um 350 Franken übersteigt. Das Personal ist dankbar, wird aber feststellen müssen, daß die Umsatzsteuer und die im Index zum Ausdruck kommenden neuen Preiserhöhungen die Zulage auffressen. Nun, eine Verbesserung haben die Leute nicht gewünscht, nur die Wettmachung einer Verschlechterung ihrer Lage. Im Bundeshaus ... (und in den Kantons-Ratshäusern ebenso wie in allen Gemeinden, und dazu in allen Betriebsdirektionen der Industrie und des Großhandels wie in den Büros aller kleinen Arbeitgeber) ... wird man sich die Frage vorzulegen haben, in welchem Umfange die Zulagen volkswirtschaftlich nützlich seien. Ob also die einmaligen 4—5 % auf den kleinen Besoldungen des Bundes günstige Rückwirkungen haben werden ... und ob höhere Zulagen nicht noch günstiger wirken würden.

Es wird gegenwärtig in unserer Presse von einer „Wandlung der sozialen Struktur“ unseres Volkes infolge der Teuerung gesprochen. „Naiv und demagogisch“, wie die ängstlichen Gemüter dies nennen, lautet der Warnruf von links: „Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer.“ Wissenschaftlicher ausgedrückt: Die Kreise, welche gerade infolge des kriegsbedingten Wirtschaftsaufschwunges reiche Dividenden einstecken, treten mit verstärkten Mitteln auf und haben es in der Hand, alle nicht rationierten Waren um den Preis, den sie bieten, zu kaufen. Diesen aber, die nur 10 oder 15 % geldbedingte Teuerungszulagen ausgerichtet erhalten, und jene, welche sie nicht erhalten, bekommen für ihr Geld weniger; oft sind sie nicht imstande, die Mittel für den Kauf der rationierten Waren aufzubringen. Damit ist daselbe gesagt, was naiv lautet: „Die Armen werden ärmer“. Und zu den Armen zählen nun weite Kreise, denen es vor kurzem anständig gegangen und die zu den Wohlhabenden gehörten.

Die Ausrichtung weit höherer Zulagen, so heißt es, würde nur der Teuerung neuen Auftrieb geben. Aber: Sie würde die „Armen“ in den Stand setzen, mit einem entsprechenden „Konsummentengewicht“ auf dem Markt den schwer gewordenen Geldbeutel der 20- und 30-%-Dividendenbezügern gegenüber zu treten und sich wenigstens den gerechten Anteil am „Sozialprodukt“ zu sichern. Von dieser Seite her betrachtet, gewinnt die Lohnerhöhung den Sinn einer Sperre gegen die fatale Veränderung unserer sozialen Struktur. Dies scheint uns enorm wichtig zu sein, wichtiger als die Angst vor der Teuerung!

Alarm in Japan

Das Kabinett Konoe, welches die Verhandlungen mit USA führte, ist gestürzt worden. Ein reines Kriegskabinett unter dem bisherigen Kriegsminister Tojo hat die Leitung der Geschäfte Japans übernommen. Die rapiden Kursstürze an der Tokioterbörse und anderswo deuteten an, daß die zivile und wirtschaftliche Öffentlichkeit des Inselreiches mit dem sofortigen Kriegsausbruch rechnete. Amerika stellte übungsweise den Klipperdienst über den Pazifik für 24 Stunden ein und wies bestimmte Schiffe in den östlichen Meeren an, sich an vorgeschriebene Routen zu halten und genau notierte Häfen aufzusuchen.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß dieser Re-

gierungsturz in enger Verbindung mit der Entwicklung auf dem russischen Kriegsschauplatz steht. Da man die deutschen Nachrichten über die bevorstehende Einkreisung der Armeen Timoschenkos schon als fertige Tatsachen vor Augen sah, entschied man sich bei den kaiserlichen Räten in Tokio zu einer Kursänderung. Heute, eine Woche nach der vollzogenen Umstellung, ist man wieder vorsichtig geworden, und zwar wiederum auf Grund der verzögerten russischen Entscheidung.

Ein Blick auf die Karte der Moskauer Gegend läßt nämlich erkennen, daß der Widerstand sich, ganz ähnlich wie vor Leningrad, um so mehr versteift, je näher man dem Kern des Verteidigungszentrums kommt. Trotzdem sie wieder über 650.000 Gefangene aus den Kesseln von Wjasma und Brianff gemeldet hat, muß die deutsche Heeresleitung die weiteren russischen Reserve-Einfälle konstatieren. Den Panzerdurchbrüchen im Südwesten von Tula antworteten russische Panzer-Gegenstöße, und immer wieder ist von Drel die Rede, welches die Russen schon vor zwei Wochen verloren hatten. Östlich dieser Stadt, am Nebenfluß der Moskwa, der Oka, kamen die Deutschen nicht weiter. Sie haben anscheinend auch keine südlich ausgreifende Umgehung ausgeführt, ob aus den oder jenen Gründen, ist nicht erkennbar.

Im Norden, bei Kalinin, haben die Russen bis zum 23. Oktober im allgemeinen den Wolga-Überlauf gehalten und durch Gegenstöße immer wieder die Aufmärsche des deutschen Nordflügels zu stören vermocht. Im Zentrum, wo der Angriff dem härtesten Kern zustößt, gelangten die deutschen Panzer über Borodino hinaus bis Moschaisk und Podolsk, und der Name „Malo-Jaroslaweß“ erinnert an die furchtbaren Kämpfe Napoleons gegen die übermächtig gewordenen Russen Kutusows. Hier scheinen die Angreifer bis auf 75 km dem innern Verteidigungsring nahegekommen zu sein. Die Verteidiger aber scheinen wiederum mit Panzergegenstößen zu antworten.

Der Plan der Verteidigung scheint übrigens darin zu bestehen, sowohl die Stadt zu halten, als auch Timoschenko die Möglichkeit zu geben, links und rechts dieses „Dynamitnestes“ zurückzugehen und eine intakte Armee weiter rückwärts, links und rechts der Wolga, zwischen Moskau und Nischni Nowgorod (heute Gorki), neu aufzustellen. Wird er zu diesem Rückzug gezwungen, dann übernimmt an seiner Stelle der Kommandant von Moskau, General Schukow, die Verteidigung, und zwar auf Grund genau ausgearbeiteter Methoden, die sich auf die Möglichkeiten der Arbeitermiliz aus den Fabriken stützen. Jedes Haus eine Festung, jede Straße eine Kette von Tankfallen, an jeder Ecke ein halbfertiger Tank als improvisierter Bunker, dazwischen Barrikaden von umgestürzten Tramwagen, die Arbeiter selbst mit Brennstoffflaschen und Handgranaten, gefüllt mit Dynamit, bewaffnet; auf diese Weise soll der Gegner, wie in Leningrad, aufgehalten werden, und selbst wenn es ihm gelänge, die Stadt völlig einzuschließen, würde sie sich zu halten versuchen, würde sie auf der Moskwa und durch die Luft verproviantiert und verstärkt. Übrigens zielt der Plan darauf, sie zum zentralen Stützpunkt der beiden Flügel Timoschenkos zu machen, an welchen er sich solange als möglich anlehnen könnte.

Die Japaner stehen also vor der Tatsache einer noch für Wochen andauernden Schlacht um Moskau. Sie sehen, daß die Verteidigung in keiner Weise russische Demoralisierung verrät. Die Verlegung des Regierungssitzes nach Sa-

marra (heute Kunbischem), wobei Stalin anscheinend persönlich in Moskau bleibt, wird nicht mehr als Zeichen überhafter Flucht, sondern als Beweis des ungebrochenen Verteidigungswillens gewertet. Selbst die Meldung, daß mongolische und sibirische Regimenter vor Malo-Jaroslaweß zum Einsatz kamen, gilt nicht mehr als unbedingtes Anzeichen für den Einsatz letzter russischer Reserven. Und wenn Timoschenko sich halbwegs zwischen Moskau und Gorki abermals „zu setzen“ vermag, muß man in Tokio erkennen, daß der deutschen Angriffsarmee der Winterkrieg im ganzen Umfange nicht erspart geblieben.

Aber mehr als das: Es sind gerade die Japaner, die erkannt haben, wie es in Wahrheit um die russischen Reserven bestellt sei. Eine ihrer Zeitungen warnte vor der enttäuschenden Ansicht, diese Reserven könnten demnächst erschöpft sein. Kenner des neuen Rußland ... ein solcher kam in den Londoner „Times“ und ein anderer in der „Weltwoche“, Zürich, zu Worte ... versichern auch bei uns die Öffentlichkeit, die Russen hätten weit gründlicher und umsichtiger vorgesorgt, als wir ahnten. Nicht die Werke um den Dnjepr, auch nicht jene im Donezbecken oder in Leningrad lieferten die Mengen von Tanks und Geschützen oder Flugzeugen, die immer wieder zum Einsatz kommen, trotzdem nach deutschen Meldungen bereits über 18.000 Panzer vernichtet oder erbeutet wurden. Erst bei Moskau beginne die Reihe der eigentlich kriegsindustriellen Werke. Die wichtigsten stünden im Ural und in Sibirien. Mag nitogorsk, die in 20 Jahren entstandene Großstadt, Swerdlowsk und andere Namen seien es, die wir uns merken müßten.

So werden also auch die Japaner wissen, daß die Eroberung der Eingänge zum Donezbecken (Stalino, Taganrog am Asowschen Meer), in keiner Weise die beginnende Vernichtung der Rüstungsbasis andeute. Sie können sich auch sagen, daß die Rückführung von 60.000 Mann aus Odessa, dessen Trümmer die Rumänen unter großen Feierlichkeiten eingenommen haben, nach Koftow am Don die Absicht Budjennys kundtun, die neue Widerstandslinie mit allen Mitteln zu verteidigen. Und da nun an dieser Stelle der neuralgische Punkt der britischen Reichsverteidigung, die kaukasische Position, berührt wird, ist mit Sicherheit der Einsatz der Flieger General Dawells und bald wohl auch seiner Panzereinheiten zu erwarten ... wenn nicht in Rostow, so dann südlich des Don. Dazu wird die ungebrochene Aktivität Woroschilows sowohl innerhalb des Verteidigungsringes als außerhalb, in der Gegend des Nowgorodersees, notiert. Wir können sogar annehmen, das Blücherse „Winterkorps“ könne mit Woroschilow zusammen die deutsche Nordflanke vor Moskau gefährden.

Die sachliche Betrachtung der Kriegslage in Rußland also wird es sein, welche General Tojo zur vorsichtigen Durchführung seiner drei Regierungsziele veranlaßt. Seine „erfolgreiche“ Beendigung der China-Affäre, seine Schaffung des gesamtasiatischen Prosperitätsraumes, seine „verstärkte Zusammenarbeit mit den befreundeten Mächten“ sind nichts Neues, an sich genommen, schienen aber einen andern Inhalt als unter dem Fürsten Konoye zu erhalten, weil sein Kabinett aus fast lauter Generälen besteht. Statt nun sofort Rußland anzugreifen und sich darauf zu verlassen, daß die unentschiedenen Amerikaner sich abermals zu seiner Kriegserklärung herbeilassen würden, verhandelt Tojo weiterhin mit den USA, und nur die Erklärung, Japans Verhandlungsbereitschaft könne Grenzen haben, scheint noch zu verraten, was Tojo im günstigen Falle beabsichtige. Die chinesische Presse, die Amerika aufforderte, endlich loszuschlagen, da Tojos Absichten den Angriff auf Sibirien bezweckten, hat sehr wahrscheinlich nur bedingt recht, und würde auf jeden Fall unrecht haben, wenn Timoschenko sich länger als erwartet „links und rechts von Moskau“ hielte.

Es scheint, als seien die Chinesen irgendwie „provinzlerisch“

eingestellt und wüßten nicht, in welcher Horizontweite die Angelsachsen operierten. Sie dringen darauf, daß die ABCD-Mächte (Amerika, Britannien, China, „Dutch-Niederlande“) die japanische Flotte so rasch wie möglich erledigen und damit Chinas Armeen instand setzen möchten, die Japaner auf dem Kontinent zu vernichten. Sie rechnen nicht, wie Amerika, daß die langsame Zermürbung der Japaner an den chinesischen Fronten die Möglichkeit in sich schließt, den Ausbruch des Pazifik-Krieges und damit die Störung der Materiallieferungen an England und Rußland zu verhindern. Der Zermürbung und langsamen Drohung der japanischen Kriegswirtschaft diene bekanntlich die gänzliche Delsperre für Japan von seiten Amerikas, Englands und Niederländisch-Indiens. Vielleicht hat diese Sperrung fast ebensoviel zum Sturze Konoyes beigetragen wie die deutschen Siegesnachrichten und Vorausagen aus Rußland. Verbraucht aber Japan in China seine Vorräte, ohne sie ersetzen zu können, dann schwindet für seine Generäle jede Aussicht, einen längeren Krieg zur See, in der Luft und zu Lande führen zu können. Ein „Blitzkrieg“ über die Verbündeten aber steht außerhalb der Erwartungen, und darum muß Tojo rasch losschlagen, d. h. solange die Stapel seiner Deleinfuhr noch im vollen Umfange bestehen.

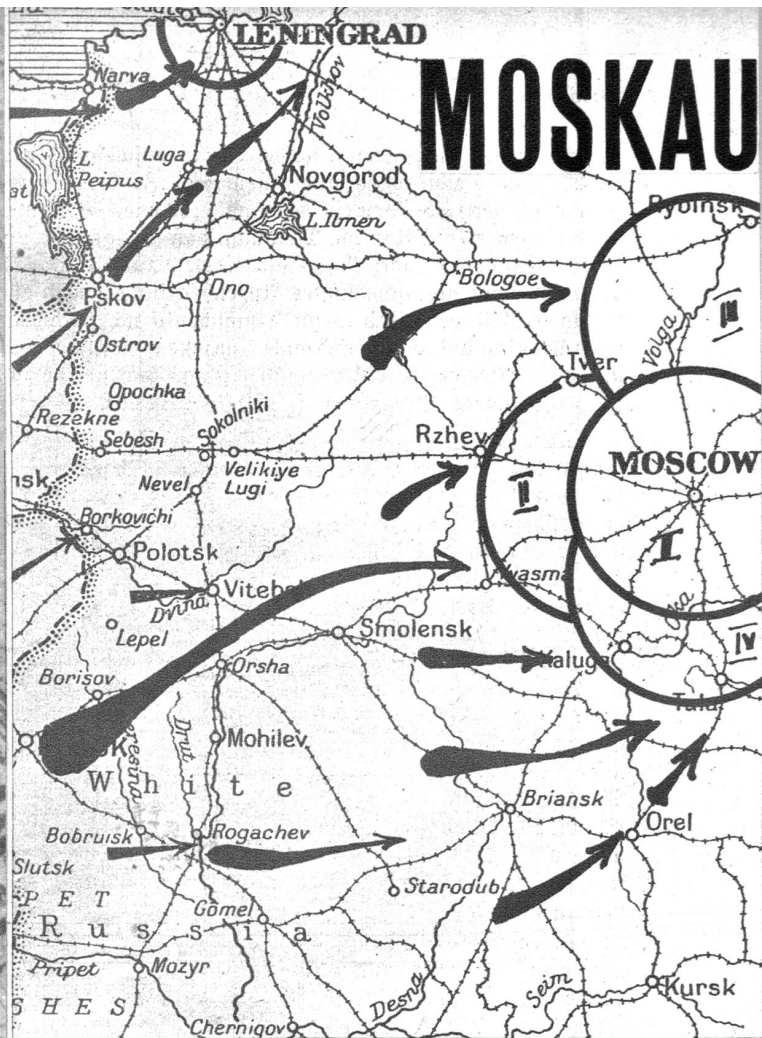
Als der „Alarm aus Japan“ bekannt wurde, fragte man sich, welches eigentlich der Inhalt der japanisch-amerikanischen Besprechungen gewesen sei. Nachträglich ist nun durchgesichert, daß Amerika die „Beendigung des China-Krieges“, d. h. die Räumung Chinas, als erste Bedingung genannt habe. Kein japanisches Kabinett kann aber eine derartige „Erledigung“ akzeptieren, kommt es doch dem Eingeständnis der Niederlage gleich. Von erfolgreichen Verhandlungen ist also nicht die Rede und wird nicht die Rede sein. Roosevelt arbeitet ganz einfach auf Zeit und will mit der Verzögerung einer offenen Entscheidung nichts anderes erreichen, als mit dem Dels-Embargo und der Lieferung von Waffen an die erstarkenden chinesischen Frontarmeen. Eigentlich ist es erstaunlich, daß die in Japan kommandierenden Militärs sich diese Verzögerungstaktik nun seit Jahren gefallen lassen, und man kann sie sich nur durch die Schwere der Entscheidungen erklären, welche Tojo und die hinter ihm stehenden Armeeoffiziere zu treffen haben. Dabei aber spielt zweifellos auch die seelische Art dieses Typus Mensch eine Rolle: Er baut zu, wenn er seiner Sache sicher ist oder wenn er verzweifelt, er läßt sich aber, wie Simson von Delila, mit List umgarnen oder hinhalten, solange er auf baldige „günstigere Gelegenheiten“ hoffen zu dürfen glaubt. Und überlegt man, worauf die japanische Armee der Reihe nach hoffte: Auf den finanziellen Zusammenbruch Chinas, den dann Amerika mit Anleihen aufhielt, auf die deutsche Landung in England, auf die Unterbrechung der Suezroute, auf Amerikas Verwicklung in den atlantischen Krieg und nun auf die russische Niederlage, dann versteht man Verschiedenes.

Die Frage, ob die Drosselungspolitik bereits Erfolg gehabt, wird vielleicht in der Notwendigkeit eines veränderten innenpolitischen Kurses, wie ihn Tojo ankündigte, bewiesen: Er wird sich über die Hemmung der kapitalistischen Konzerne gegen eine totale Kriegswirtschaft hinwegsetzen und mit fascistischen Methoden die Nöte der Bauern und Arbeiter, die groß geworden sind, zu beheben versuchen. Das ist vielleicht der wichtigste Unterton des Alarms in Tokio. Daneben kann nicht übersehen werden, daß der chinesische Sieg südlich des Lungtingsees, bei Tschangsha an der Hankau-Kanton-Grenze, und der siegreiche Vorstoß nach Itchang am Westrande des Hankau-Bassins, eine Intensivierung der China-Operationen erfordert: Zweiter Beweis dafür, daß USA mit seiner Bedrängung Japans langsam Erfolg hat.

Diejenigen, die nicht begreifen, warum USA nicht aktiv in den britisch-deutschen Krieg eingreifen, verstehen nicht, daß sie zuerst „Ruhe vor Japan“ schaffen wollen, so oder so!

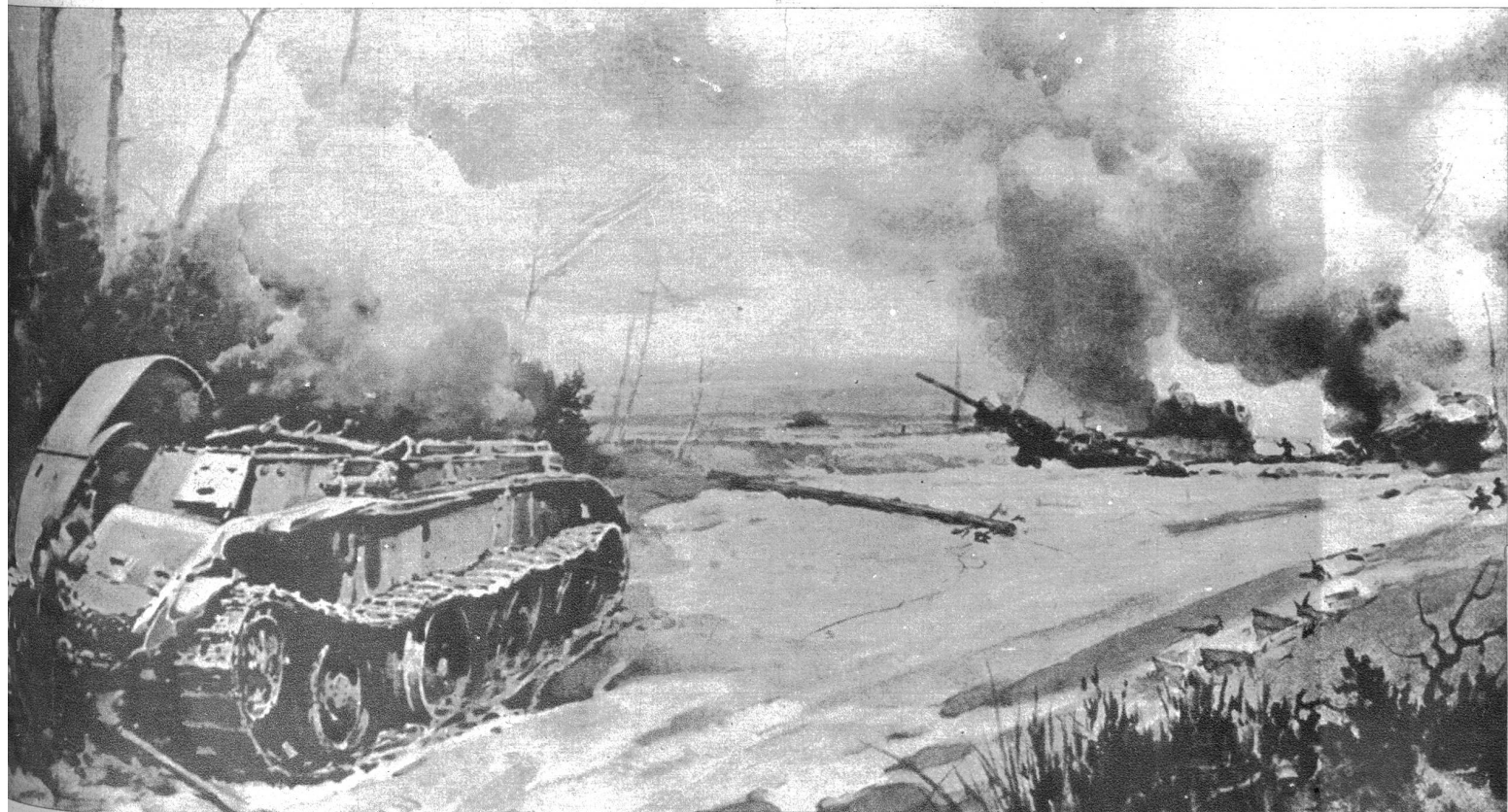


Moskau im Abwehrkampf gegen die Fliegerangriffe



- I. Die zentrale Verteidigungsstellung Moskaus.
- II. Die vorgeschobenen russischen Einheiten, die zum Teil hinter den feindlichen Linien operieren.
- III. Der Abschnitt Kalinin, in dem die Russen ihre Gegenangriffe durchführen.
- IV. Der Abschnitt Kaluga und Tula, in dem die deutschen Truppen den Durchbruch zur Umzingelung Moskaus zu erreichen versuchen.

Unten: Auf der Strasse Wjasma-Borodino-Moskau.



HERBSTWIEDERHOLUNGSKURS

des städtischen Luftschutzes

Ein Meldefahrer kommt angest — Alarm! — Irgendwo hat sich etwas ereignet. Ein Gerassel von Wagen und Geräten weist den Weg. Schon hat die Polizei den Brandherd abgesperrt. In Eile werden die Leitungen erstellt, Rettungstrupps suchen nach Gasvergifteten, Meldefahrer schwirren umher. Nun rückt sogar ein Trupp mit den schweren Sauerstoffmasken an — Befehl: Zwei Gasvergiftete im II. Stock herunterzuholen. Schon tritt die Sanität in Aktion, es gilt die ersten Verletzten abzutransportieren. Die Mannen sind dabei, als wäre es bittere Wirklichkeit, ruhig und unbeirrbar walten währenddessen die Schiedsrichter ihres Amtes, machen ihre Notizen, keine Miene verrät, ob sie mit der Arbeit

zufrieden sind. Hier zeigen die Soldaten, was sie in den Kursen gelernt haben. Nur durch reibungslose Zusammenarbeit aller Truppengattungen lässt sich die gestellte Aufgabe erfüllen. Nun — der Kurs ist zu Ende, möge der nächste auch nur ein Tügg bleiben!

(Bild und Text E. Probst, Bern)

Das Gesicht des Luftschutzsoldaten.



Abtransport mit der Rettungsbahre.



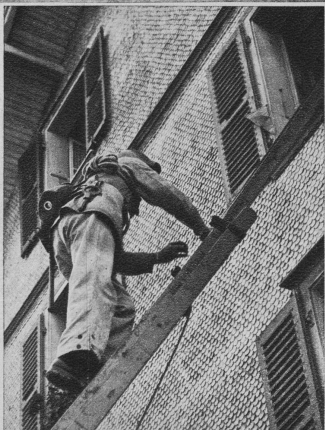
Drei Sanitätlerinnen sind nötig, um einen Verletzten kunstgerecht wegzutragen.



Mit gebrochenem Fuss wird der Kamerad von der Brandstätte weggetragen.



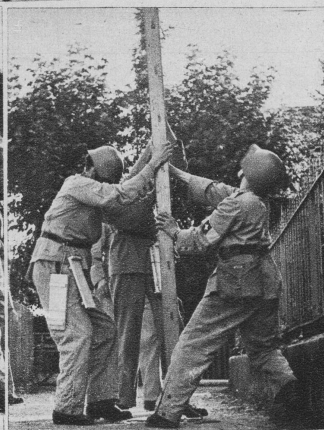
Mit Sauerstoffmasken ausgerüstet, rückt der schwere Gastrupp an.



Ein Gasvergifteter muss vom II. Stock heruntergeholt werden



Der Korporal erstattet dem Kommandanten Bericht über die Lage der Brandobjekte.



Der Rettungstrupp an der Arbeit. Das Aufstellen der Leiter erfordert Kraft und Geschick.